

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst in der Marienkirche zu Chojna-Königsberg / Neumark in Polen am 24. August 2013 über Römer 8, 21-24a von EKD-Auslandsbischof em. Dr.h.c. Rolf Koppe, Göttingen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in diesem großartigen Haus der Hoffnung!

Wir hören auf einen zentralen Text zum Thema Schöpfung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer. Im 8. Kapitel schreibt er:

„Auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der...Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung“.

Wir Menschen, auch wir Christen, werden in der Vision des Apostels Paulus in den großen Zusammenhang von Schöpfung und Erlösung hineingestellt. Noch herrscht die Last der Vergänglichkeit, unter der alle seufzen. Noch ängstet sich die ganze Schöpfung mit uns. Wir sehnen uns nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung hin.

Wir hören mit einiger Verwunderung, liebe Gemeinde, dass nicht nur wir Menschen in der Spannung von „Schon und noch Nicht“ leben, also zwischen dem, was bereits in Christus geschehen ist, und dem, was in Gottes Zukunft noch geschehen soll. Der Bogen wird vom Anfang der Schöpfung bis zum Ende der Geschichte weit gespannt. Es ist das Kennzeichen von Judentum, Christentum und dem Islam, dass die abrahamitischen Religionen im Unterschied zu den Naturreligionen „Geschichtsreligionen“ sind. Gott handelt in der Geschichte, wir Menschen antworten ihm in Gehorsam und Ungehorsam, wir sind frei und doch gebunden. Wir sollen die Welt verantwortlich beherrschen, bebauen und bewahren, nicht ausbeuten und zerstören.

Aber nach unserem Text sollen wir noch eine weitere Perspektive einnehmen, nämlich dass die gesamte Schöpfung auch außerhalb des Menschen Gefühle zeigt und seufzt und sich ängstigt. Diese Sicht kommt in den alttestamentlichen Schöpfungsgeschichten nicht vor und hat eine ungeahnte Nähe zu den modernen Lebenswissenschaften. In der Universitätsstadt Göttingen, wo meine Frau und ich im Ruhestand leben, gibt es ein Max-Planck-Institut mit dem etwas seltsam klingenden Namen „Institut für Dynamik und Selbstorganisation“. Er weist darauf hin, dass das Leben bis in die kleinste Zelle dynamisch ist und sich in einem erstaunlichen Masse psychologisch und biologisch selbst organisiert.

Ich denke, dass es in der Ökumene auch so ist oder so sein müsste. Die Leitungen der Kirchen können in der Lehre und in der Praxis der Kirchen sehr viel bestimmen, sie können erlauben oder verbieten. So haben der Vatikan und der Lutherische Weltbund im Jahr 1999 in Augsburg feierlich unterschrieben, dass die alten Fragen der Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben, die seit der Reformation Martin Luthers und der römisch-katholischen Gegenreformation die Kirchen trennen, die Gegenwart nicht mehr treffen. Nicht zuletzt durch das gemeinsame Studium des Römerbriefes und der Geschichte der

gegenseitigen Verwerfungen. Ich war in Augsburg dabei und habe gehofft, dass wir schon weitere Fortschritte gemacht hätten.

Wir Christen in West-und Mitteleuropa sind uns aber vor und nach der Wende nicht so sehr durch die dogmatische Lehre, sondern durch direkte Begegnungen zwischen Gemeinden und auch Kirchenleitungen nähergekommen - über die Grenzen von Konfessionen und Länder hinweg wie hier in Chojna. Die praktische Ökumene ist eine sehr wichtige geistliche Selbstorganisation. Für die Dynamik sorgt der Heilige Geist durch „die herrliche Freiheit der Kinder Gottes“, durch die Initiative Einzelner oder von Gemeinden aus Dänemark, den Niederlanden und Deutschland oder durch junge Menschen, die frisch und ohne Vorurteile losfahren und sich in anderen Ländern und Kirchen umsehen.

Die nächste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, also der Bewegung, die seit dem Zweiten Weltkrieg die meisten protestantischen und orthodoxen Kirchen in aller Welt gesammelt hat, findet in Südkorea Ende Oktober statt. Das Motto heißt „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Die Verantwortung der Christen für Gottes Schöpfung schmiedet uns alle zusammen: „Wir seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft“, heißt es im Text. Das beklemmende Gefühl, nicht vom Fleck zu kommen, aber trotzdem an der Sehnsucht nach der Einheit festzuhalten, haben wahrscheinlich besonders die Älteren gemeinsam, die schon lange nach der ökumenischen Gemeinschaft Ausschau halten. Und die sich an das politische Wunder vor mehr als 20 Jahren erinnern, als der Zaun, der zwischen uns war, abgebrochen wurde – wie es im Epheserbrief heißt. Im Glauben daran, dass Christus unser Friede ist, sind Christen in politischer Verantwortung aktiv geworden. Und nicht zuletzt durch das unerschütterliche Vertrauen von Papst Johannes Paul II konnte der Eiserne Vorhang schließlich abgerissen werden.

Im Jahr 1985, zwanzig Jahre nach der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Versöhnung mit den östlichen Nachbarn, war ich als damaliger Pressesprecher Zeuge, dass zum ersten Mal aus der lutherischen Trinitatiskirche in Warschau ein Fernsehgottesdienst live vom Zweiten Deutschen Fernsehen nach Deutschland übertragen wurde. Die Kirchen haben sich bald in der Konferenz Europäischer Kirchen näher kennengelernt und gemeinsam überlegt, was sie im Rahmen der Europäischen Union beitragen können, um „Europa eine Seele zu geben“. Unter diesem programmatischen Titel hatte der EU-Kommissar Jacques Delors auch die Kirchen in Ost und West eingeladen, ihren Beitrag zu leisten. Leider ist diese Aufgabe noch nicht gelöst.

Die größere Ökumene lädt uns aber auf dringliche Weise wie vor dem Fall der Mauer ein, für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten - gegenwärtig besonders für das Überleben der christlichen Minderheiten in den arabischen Staaten - und die Regierungen zu drängen, die Halbierung der extremen Armut in Afrika, Lateinamerika und Asien - wie versprochen - endlich voranzubringen.

Unser christlicher Glaube lädt uns besonders in dieser zerstörten und zu großen Teilen wieder neu erbauten Kirche ein, die Hoffnung auf eine bessere irdische Welt nicht aufzugeben, weil wir an die befreiende Zukunft Gottes glauben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen